

es anzuhören Gelegenheit hatten, den Veranstaltern desselben, Hrn. Kantor Schönrich und Musikdirektor Venkert für ihre Bemühungen den schuldigen Dank, sowie alle Anerkennung zollen müssen. Wie alljährlich, so hatten auch am gestrigen Tage die öffentlichen, wie viele Privatgebäude Flaggen schmuck angelegt.

— Schwarzenberg, 23. April. Se. Majestät der König haben dem Vorstände der Königl. Amtshauptmannschaft hier, Herrn Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing, den Rang als „Oberregierungsrat“ zu verleihen geruht.

— Schwarzenberg, 23. April. Dem Canzlei-Sekretär Mauerberger bei der Königl. Amtshauptmannschaft hier ist in Anerkennung langjähriger treuer Dienstleistung das Albrechtskreuz verliehen und heute durch den Herrn Amtshauptmann Frhrn. v. Wirsing in Gegenwart der amtshauptmannschaftlichen Beamten ausgehändigt worden.

— Schneeberg, 23. April. Herr Oberlehrer Dr. Köhler am Kgl. Lehrerseminar zu Schneeberg, der sich durch seine Wirksamkeit als Lehrer sowie durch seine gemeinnützige Thätigkeit verdient gemacht hat, wurde von Sr. Majestät dem König durch Verleihung des Ritterkreuzes 2. Kl. vom Albrechtsorden ausgezeichnet. Die Ordensdecoration ward gestern Herrn Dr. Köhler durch das Kgl. Kultusministerium übermittleit.

— Schneeberg, 23. April. Herrn Bezirksfeldwebel Meinig wurde heute die von Sr. Maj. König Albert verliehene goldene Verdienstmedaille für langjährige treue Dienste durch Herrn Bezirkskommandeur Oberst Brachmann, im Beisein des Herrn Adjutanten Lippe, sämtlicher Unteroffiziere und Soldaten, feierlich überreicht.

— Dresden. Am Sonnabend traf Se. Königl. Hoheit Prinz Georg in seiner Eigenschaft als kommandirender General in Chemnitz ein, begleitet von dem Chef des Generalstabes, Obersten Eder von der Planitz, und dem Generalstabsadjutant Major v. Broitzem, um das Terrain für die in der Umgegend von Chemnitz abzuhaltenen diesjährigen Manöver zu besichtigen. Gegen 10 Uhr kehrte Se. Königl. Hoheit von der Besichtigung nach dem Bahnhof zurück, nahm daselbst ein Frühstück ein und fuhr gegen halb 12 Uhr wieder nach Dresden.

— Leipzig. Das seit Jahrzehnten verfolgte Projekt der Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die gloriose Völkerschlacht bei Leipzig, an die Befreiung unseres deutschen Volkes vom französischen Joch, wird gegenwärtig sehr oft wieder behandelt. In der That, im Oktober d. J. wird es gerade 75 Jahre seit dem Ende der schmachvollen Erniedrigung des deutschen Volkes. Man ist sicher, daß die Kosten für ein theures Monument nicht aufzubringen sind. Aber ein kostspieliges Denkmal ist auch nicht nöthig. Es wird daher der Vorschlag gemacht, auf der seit 25 Jahren zur Errichtung des Denkmals ausersehenen Höhe bei Stötteritz ein Denkmal in Gestalt eines Aussichtsturmes zu errichten, von dem aus man mit einem Blicke das gesammte Gelände der Völkerschlacht überblicken kann. Diese Umschau wird allerdings eine wahrhaft großartige sein, und da man für die Instandhaltung des Thurmes auch ein kleines Eintrittsgeld erheben würde, so fielen die dauernden Ausgaben weg, und die einmaligen Kosten für den Bau ließen sich bei dem im Sommer namentlich starken Besuche der Leipziger Schlachtfelder allmählich abstoßen.

— Wenngleich die gegenwärtig in Chemnitz auftretenden Erkrankungen eine offenbare Abnahme der Typhus-Epidemie beweisen, so ist doch die Zahl der noch Darniederliegenden eine sehr hohe. Im städtischen Krankenhaus befanden sich Mitte voriger Woche noch 200 Typhuskranken in ärztlicher Behandlung, und aus dem Verhältnisse, in welchem die Zahl der im Krankenhaus Behandelten zu der steht, welche in privater Pflege verbleiben, muß man noch auf eine beträchtliche Zahl von Typhuskranken schließen.

— Plauen. Seit einigen Tagen erzählt man sich hier, daß einem hiesigen 14jährigen Mädchen von einem Unbekannten die Zöpfe abgeschnitten worden sind. Auf Befragen erzählt der „B. A.“ über diesen Fall folgendes: Besagtes Mädchen besand sich am Montag Abend 7 Uhr im Abort der Fabrik, in welcher dasselbe arbeitet, als es plötzlich eine Ohrfeige erhielt, daß es mit dem Kopfe an die Wand fiel und auf kurze Zeit ohne Besinnung war. Als das Mädchen wieder zu sich kam, gewahrte es, daß ihm das Haar vom Hinterkopfe weggeschnitten worden sei. Ueber den Thäter verlaute noch nichts.

— Die Militärvereine des Bundesbezirks Plauen haben zwei Ortskolonnen gebildet, deren Zweck ist, das „Rothkreuz“ in seiner Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege bei Kriegszeiten zu unterstützen. Die eine befindet sich in Plauen mit 28 Mann, die andere in Reichenbach mit 21 Mann. Außerdem hat sich noch eine Kolonne mit 14 Mann in Mühltrösch gebildet. Der Bezirk zählt jetzt 50 Vereine mit 6003 Mitgliedern, 6 Vereine mit 445 Mitgliedern mehr als im Vorjahre.

— Aue, 22. April. Mit dem heutigen Tage ist auch in unserem Thale die Gemeindefalkonnie eingeführt worden. Nachdem die uns von Dresden

zugewiesene Diakonissin Marie Hermann bereits Freitag eingetroffen war, wurde sie im heutigen Nachmittagsgottesdienste vor zahlreich versammelter Gemeinde und in Gegenwart des Herrn Bürgermeisters Dr. Fink, sowie der Herren Kirchenvorstände in ihr Amt eingewiesen. Der Ortspfarrer gab nach einigen einleitenden Worten über die Aufgabe der Diakonie und des Dankes für alle die, welche zur Errichtung derselben hier mitgeholfen haben, zunächst einen kurzen Ueberblick über ihre Geschichte, um sodann mit etlichen Worten zu zeigen, wie dies Amt zu führen sei, in dienender Liebe dem Herrn und der Gemeinde gegenüber. Nach kurzer Empfehlung der Diakonissin an die Gemeinde schloß die Feier mit einem Gebet. Eine Anzahl Schwestern aus den Nachbarstädten wohnten der Feier bei. Wir wünschen dieser neuen Einrichtung Gottes reichsten Segen.

— Borna. Auf einem zum Stadtgut Bodwitz gehörigem Felde war am Sonnabend Nachmittag ein Knecht mit Pflügen beschäftigt. Pöblich bemerkte derselbe, wie das eine Pferd mit den Hinterfüßen im Erdboden versank. Schnell entschlossen löste er die Stränge der beiden Zugthiere von dem Pfluge, als sich plötzlich das Erdbreich im Umfange von etwa zwei Metern löste und in der Tiefe verschwand. Das zuerst eingebrochene Pferd stürzte nach, und auch das andere vermochte sich nicht auf der Oberfläche zu erhalten. Sich selbst und den Pflug rettete der Knecht durch schnelles Zurückspringen. Es hat an dieser Stelle vor 17 Jahren ein Kohlenabbau stattgefunden; bereits seit fünf Jahren wird das Feld wieder bebaut, ohne daß in diesem Zeitraum die geringste Bodenfenkung zu bemerken gewesen wäre. Die beiden Pferde ersticken; während das zuletzt in die Deffnung gestürzte nach mehrstündiger Arbeit todt wieder zu Tage gefördert werden konnte, gelang es bisher nicht, das zuerst versunkene herauszuschaffen. Dasselbe liegt 8—10 Meter tief, von dem nachgerollten Erdbreich vollständig bedeckt.

— Vor einigen Tagen ging durch Berliner Blätter die Mittheilung, daß ein Irrsinniger bei dem Schloß Charlottenburg verhaftet worden sei. Nachträglich hat es sich herausgestellt, daß der Bedauernswürthe mit Herrn Lehrer Biehweg aus Kleinneuschönberg bei Obernau identisch ist. Derselbe ist durch den Tod des Kaisers Wilhelm so tief erschüttert worden, daß er in den Bahn verfiel, es sei eine Lücke in der Reichsverfassung vorhanden, die durch die Zulassung des Wahlaiferthums ausgefüllt werden müsse. Da ein Telegramm, in welchem er einen dahin zielenden Vorschlag dem Fürsten Bismarck unterbreiten wollte, von dem Telegraphenamt in Obernau zurückgewiesen wurde, machte er sich selbst auf den Weg nach Berlin und ging von dort nach dem Charlottenburger Schloß. Auf sein Verlangen, mit dem dienstthuenden Offizier zu sprechen, erschien ein Unteroffizier, dem Herr Biehweg jedoch nicht Rede stand. Nach einer heftigen Auseinandersetzung wurde ein Schutzmännchen herbeigerufen, welcher ihn nach der Berliner Charité überführte. Dort blieb er fünf Tage, worauf er entlassen wurde und am Dienstag Abend wieder in seiner Heimath anlangte. Von dort richtete Herr Biehweg ein Schreiben an die Kgl. Bezirksschulinspektion in Freiberg, in dem er über den ganzen Vorgang selbst einen sehr ausführlichen Bericht erstattete. Er sieht nun einer Entscheidung der Behörde entgegen.

— Folgende Fische dürfen bis zum 9. Juni weder gefangen noch feilgeboten werden: Stör, Zander, Lachs, Schleie, Maifisch, Finte, Alant, Barbe, Döbel, Blei, Aisch, Karausche, Rothfeder, Varsch, Rothauge, Schmerl und Weißfisch, auch der Lachsfang in der Elbe ist für die gleiche Zeit verboten.

Amtliche Mittheilungen aus der 4. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 20. April 1888.

Anwesend: 16 Mitglieder des Collegiums. Entschuldigt fehlten die Herren: Oskar Georgi, Gustav Dierich, Bernhard Reifschner, Wilhelm Dörfel und Rendant Böhme. Seiten des Stadtrathes Herr Bürgermeister Köpcke anwesend.

Die Sitzung wurde vom Herrn Vorsteher Carl Dörfel eröffnet und verlas derselbe vor Eintritt in die Tagesordnung das von der königlichen Preussischen Gesandtschaft zu Dresden hierher gelangte Schreiben, in welchem der Stadtgemeinde der Dank für die beim Hinreichenden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm an Kaiser Friedrich gesendeten Beileidstelegramme ausgesprochen wird. Das Collegium nahm hiervon Kenntniß.

Hierauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung verfahren.

- 1) die Rechnungen über
 - a) die Schullasse auf das Jahr 1887 u.
 - b) die Erhebung der Stadtanlagen auf das Jahr 1886sind an den Rechnungsausschuß zur Prüfung und Berichterstattung abgegeben worden.
- 2) Dem Rathschlusse, die Einverleibung der Gemeinde Muldenhammer in den Schulbezirk Eibenstock unter dem von Schulausschuß vorgeschlagenen Bedingungen zu genehmigen, trat das Collegium einstimmig bei; auch wurde
 - 3) der Beschluß des Bauausschusses, im Speisesaal des Rathsfellers eine Holzvertäfelung anzubringen, unter gleichzeitiger Vermittlung der hierzu erforderlichen Mittel genehmigt.
 - 4) Indem das Collegium den Beschlüssen des Bauausschusses und des Stadtrathes betreffs des Bauungsplanes über das Areal der Freiböse allenthalben beirat, fand dieser Plan die entgeltliche Genehmigung.
 - 5) Von der seitens des königlichen Ministeriums des Innern zu dem Residenten Sparsassen-Regulativ erhaltenen Bestätigung hat das Collegium Kenntniß genommen.Nach Erledigung der Tagesordnung brachte Herr Stadtverordneter Hagert zur Sprache, daß bei ihm über den schlechten Zustand des Wolfischen Weges Klagen erhoben worden seien.

Herr Bürgermeister Köpcke erwiderte hierauf, daß Stadtrath und Bauausschuß sich mit der Frage wegen der Herstellung des Wolfischen Weges schon wiederholt beschäftigt hätten. Der Zustand dieses nicht öffentlichen Weges sei allerdings ein mißlicher und besserungsbedürftiger, jedoch habe man den Antrag auf Instandsetzung immer wieder ablehnen müssen, da hierzu kein Betrag im diesjährigen Haushaltsplan vorgegeben sei. Neuerdings habe aber der Stadtrath auf wiederholtes Ansuchen des Deputierten Adam Wolf beschloßen, in nächster Zeit mit den wegen Verbreiterung und Herstellung des Weges nöthigen Verhandlungen und Vorarbeiten zu beginnen.

Hieron nahm das Collegium Kenntniß.
Hierauf Schluß der Sitzung.

Das Geständniß.

Novellette von Gustav Höcker.
(Schluß.)

Frau Dombrowsky hatte von dem Gelöbniß, welches Eugen seiner sterbenden Mutter hatte ablegen müssen, schon früher durch Marianne Kenntniß erhalten, aber nur eine einfache Verbitterung der Verstorbenen gegen ihre Heimathstadt dahinter vermutet. Als die adelstolze Dame sich aber veranlaßt fühlte, gegen die Verbindung ihrer Tochter mit Eugen alle Hebel in Bewegung zu setzen, beschloß sie denn doch, der Sache näher auf den Grund zu gehen, und beauftragte einen Rechtsanwalt, in Eugens Heimathstadt Erkundigungen einzuziehen. Die Auskunft, welche der Rechtsgelehrte erhielt, enthüllte das Verbrechen und die Verurtheilung von Eugens Vater, und eben hatte Frau Dombrowsky einen Auszug aus den Akten empfangen und den Ihrigen das furchtbare Geheimniß enthüllt, als Eugen eingetreten war. Vergewaltigt betheuerte der bestürzte junge Mann, daß er von dem Verbrechen seines Vaters erst heute und zwar auf einem ganz anderen Wege, Kenntniß erhalten habe, und daß er von der Unschuld seines Vaters überzeugt sei. Selbst Dombrowsky konnte hieran nicht glauben, und wenn auch die liebende Marianne an Eugens Wahrhaftigkeit keinen Augenblick zweifelte, so mußte sie doch das Glück ihrer Zukunft als unrettbar verloren ansehen.

Eugen kehrte tief gebeugt wieder zu seinem Vater zurück, schwieg aber über das Vorgefallene. „Morgen in aller Frühe segelt ein Schiff meines Prinzipals nach Philadelphia“, eröffnete er dem alten Manne. „Der mit befreundete Kapitän wird Dich auf meine Bitte unentgeltlich an Bord nehmen. Wir werden mit dem Mitternachtzuge nach dem Seehafen fahren. Ich habe mir viertausend Thaler erspart, und diese gehören Dir, Vater.“

Als Eugen bei diesen Worten eine Briefftasche öffnete, sah er den Blick seines Vaters gierig auf den hohen Betrag der darin befindlichen amerikanischen Dollarnoten gerichtet. „Diese Gelder“, fügte Eugen hinzu, „habe ich dem Kapitän zu überbringen. Ich selbst verfüge augenblicklich nur über diese unbedeutende Summe“, fuhr er fort, dem Vater zweihundert Dollars einhändigend, „doch wird sie für Deinen Unterhalt in Philadelphia vorläufig ausreichen. Mein Kapital ist im Geschäfte angelegt und ich kann nicht so ohne Weiteres die Auszahlung desselben verlangen. Verlaß Dich aber auf mein Wort, daß ich Dir das Geld nachschicken werde.“

Eugen begegnete im Auge des Vaters einem Blicke fast höhnischen Mißtrauens, der seinem kindlichen Herzen unendlich wehe that.

Vor Mitternacht begaben sich Beide nach dem Bahnhofe und bestiegen ein leeres Coupé. Von den Gemüths-aufregungen des Tages abgesehen, verfiel Eugen bald in Schlummer. Pöblich fühlte er zwei würgende Hände an seinem Hals. Mit der Kraft der Verzweiflung führte er einen Schlag mit der geballten Faust gegen seinen Angreifer, der empfindlich in's Gesicht getroffen ward und sein Opfer losließ.

„Vater! Vater!“ rief Eugen, „was habe ich Dir gethan, daß Du mir nach dem Leben trachtest?“ Aber schon stürzte sich der unnatürliche Vater wieder auf den Sohn und es entstand ein furchtbares Ringen. All seine Kraft zusammennehmend, schleuderte Eugen seinen Gegner endlich weit von sich und im nächsten Augenblicke sah er sich ganz allein im Coupé. Der entmenschte Vater mußte schon vorher die Coupéthüre geöffnet haben, um sein Opfer in die Finsterniß hinauszujagen, und war nun selbst von diesem Schicksale ereilt worden. Vergebens sandte Eugen Hilferuf auf Hilferuf in die Nacht hinaus, um den Zug zum Halten zu bringen, das Geräusch der Räder überdönte seine Stimme. Zehn Minuten später hielt der Zug am Orte seiner Bestimmung. Eugen vermehrte seine Briefftasche mit den für den Kapitän bestimmten Geldern; doch schwieg er hierüber und machte nur die einfache Anzeige, daß sein Reisegeoffe zum Coupé herausgestürzt sei.

Der Verunglückte wurde von den ausgesandten Leuten mit zerschmetterten Gliedern aufgefunden und nach dem Bahnhofe transportirt. Er mochte fühlen, daß es mit ihm zu Ende ging, und legte sterbend das Geständniß ab, daß er nicht Eugens Vater, sondern Marquardt sei. Vor Eugen und den übrigen, sein Schmerzenslager umstehenden Zeugen bekannte er, daß er seiner Zeit den Nord an Hardtfelder begangen habe, und wiederholte alle die näheren Einzelheiten des Verbrechens, wie er sie bereits Eugen mitgetheilt hatte. Prachwitz war schon im zweiten Jahre seiner Haft in demselben Zuchthause gestorben, in welchem Marquardt vor Kurzem die Strafe für wiederholte Betrügereien abgehört hatte. Als dieser sich wieder auf freiem Fuße sah, erfuhr er durch Zufall Näheres über die späteren Schicksale der Prachwitz'schen Familie und fand so den Weg zu Eugen, dessen gün-

stige Verhältnisse er sich zu Ruhe zu machen gedachte. Er hatte dessen Versprechungen, ihm das ersparte Kapital nachzusenden, nur für einen Vorwand gehalten, den lästigen Besuch los zu werden; um so mehr lockte ihn die große Geldsumme, welche der harmlose junge Mann bei sich trug, zu jenem Nordverfuche. Bald nach diesem Beständnisse gab der Verbrecher seinen Geist auf, mit seinem Tode den Schandfleck wegwaschend, welcher auf dem Andenken eines redlichen, schwer bekannten Mannes geruht hatte.

Als Eugen am anderen Tage zurückkehrte, fand er, wie gestern, die Familie Dombrowsky wieder beisammen. Er brauchte nicht erst zu erzählen; die genaue Kunde von dem Vorgegangenen und dem Beständnisse Marquardt's war ihm vorausgeheilt.

„Ich weiß Alles!“ rief ihm Dombrowsky entgegen. „Nur noch auf etwas bin ich gespannt,“ fügte er mit einem Seitenblick auf seine Frau hinzu, „darauf nämlich, wie eine Dame von adeliger Gesinnung ein begangenes Unrecht wieder gut macht.“

Da führte Frau Dombrowsky ihre Tochter zu Eugen hin und legte, ohne ein Wort zu sagen, Beider Hände ineinander.

Die Flöte.

Von Jaroslav Brchliky. Autorisirte Uebersetzung aus dem Böhmischen von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)
„Das letzte Glendens Sehner wird unter die Erde himmlischer Dämonen gedüht werden, — beiner Bestrafung Sehner aber lassen gerab, Satan sammelt sie fröhlich zu seinen Trägern, und der Herr wird sie bereinigt verzeugen, wie sie den Herrn verzeugeten.“
Krasinsky.

Hoch oben in den Apenninen stand ein einsames Kloster. Es erhob sich am Abhange einer schwarzen Felsenwand, wo weder Baum noch Gras wuchs, und unbarmherzig brannte die Sonne auf seine grauen Mauern. Mit diesem Kloster hatte es eine eigenthümliche Bemannung: es wohnten darin nämlich Gott und der Teufel verträglich beieinander, Gott auf dem Altar der Kirche, Satan in der Helle des Abtes, und zwar über dessen Schreibtische hinter einem Bilde, die Verführung des heiligen Antonius darstellend, von jeher ein beliebter Vorwurf für den Pinsel, von Teniers und La Saert mit großem Humor, von Schön und Bosch mit viel Phantasie behandelt.

Auf diesem Bilde war unter den verschiedenen Ungeheuern, welche den armen Einsiedler umdräuerten, in einer Ecke ein großer grüner Frosch zu schauen mit dem Schnabel eines Kanarienvogels, klug blickenden Augen und einer weißen Blase unter der Kehle. Hinter diesem Frosche nahm Satan zeitweilig seinen Aufenthalt, um mittelst der Froschaugen seine Beobachtungen anzustellen, welche aber nicht dem gemalten Heiligen in seiner unmittelbaren Nachbarschaft, sondern dem Abte und seinen Mönchen galten. Zur Ehre des Klosters muß es gesagt sein, daß der Teufel auf seinem Beobachtungsposten sich schon seit geraumer Zeit langweilte. Der Abt war ein sehr frommer Mann, die Mönche sagten fleißig ihre Responorien, und sie durch unlautere Träume zu beruhigen, wäre ein allzu verbrauchter Kunstgriff gewesen, dessen sich selbst Satan schämte — und doch wollte er sich unterhalten. Wohl klappte er dem Abte oft genug die Blätter seines Breviers zehnmal vor der Nase zu, aber mit stoischer Ruhe öffnete dieser das Buch zum ersten Male und markierte die Stelle mit einem Buchzeichen, auf welchem sich mitten zwischen zwei flammenden Herzen (wahrscheinlich eine Erinnerung an seine „weltliche“ Vergangenheit) ein mit goldenen Perlen gesticktes Kreuz befand. Der Teufel wollte sich einreden, es würde kindisch und seiner unwürdig sein, das Buch zum ersten Male zuzuschlagen — in Wirklichkeit jedoch scheute er sich vor dem Kreuze; er war damals noch nicht so emanzipirt wie jetzt, was er freilich nicht eingestanden hätte, daher es hier auch nur „sub rosa“ gesagt sei.

In dem Kloster lebte auch ein junger Mönch. Sichel, der poesiereichste Interpret des menschlichen Herzens, würde ihn Alastor genannt haben, hier hieß er bloß Bruder Cölestin. Er war eine weiche, träumerische Seele und hätte ein glücklicheres Loos verdient, als zwischen diesen düstern Mauern hinzuwühlen. Im Kloster war er nicht beliebt, trotz seines stillen Wesens, trotzdem er mit Niemanden um die Günst des Abtes wetteiferte und den Brüdern, wenn er ihnen in den dunkeln Gängen begegnete, demüthig sein „Memento“ zurief, allerdings mit jener Demuth, von welcher das Evangelium spricht, nicht mit derjenigen der ihm völlig fremden Heuchelei. Warum Cölestin ins Kloster trat, ist schwer zu sagen. Das Schicksal schien es so beschlossen zu haben. Es giebt Menschen, in deren Leben sich der alte Fatalismus geltend macht, welchen das Mittelalter vergebens mit dem Glauben an die Vorsehung in Einklang zu bringen suchte, während ihn die Neuzeit mit dem Lichte des Wissens beleuchtet, ohne daß das Auge daran erblindete. Augenscheinlich fühlte sich Cölestin im Kloster nicht glücklich. Was war ihm die göttliche Natur, wenn er sie nur durch das Bitter seiner Helle betrachten durfte? Die Brüder waren ihm sämmtlich an Jahren weit voraus und vielleicht eben deshalb unfreundlich gegen ihn. Auch ihnen mochten wohl die Träume unerfüllt geblieben sein, die sie im Herzen trugen, als sie einst über diese Schwelle schritten. Bruder Cölestins Helle war eng, einfach und ärmlich, dennoch besaß sie einen Vorzug: sie befand sich

nämlich in einem alten Thurm, dem Ueberreste einer Befestigung aus jener längst entschwundenen Zeit, wo die Mönche in ihrem Gürtel neben dem Rosenkranze ein Schwert tragen mußten, um gleich bereit zu sein für den Glockenruf zu den Responorien wie zur Vertheidigung des Klosters gegen die Räuberbanden, welche zahlreich die Berge durchzogen. Dieser Thurm mit dem einzigen, dicht vergitterten Fenster war der Schauplatz von Cölestins Träumen. Eine grobe Strohmatte bildete sein Lager, Bibel und Brevier machten seine Bibliothek aus. Alles muthete ihn hier kalt und fremd an, nur die Ansicht auf die Berge wirkte mit einem Zauber auf ihn, erfüllte seine Seele mit einer Bönne, wie einstmal der zärtliche Blick seiner angebeteten Mutter.

Stundenlang konnte Cölestin an seinem Fenster stehen, besonders wenn der Sonnenuntergang seine Herrlichkeiten über die Berge ergoß, wenn ihre dunkeln Umrisse in violetterm Schimmer erglänzten und der Nebel, auf ihren terrassenförmigen Rändern herabsteigend, sich in die Thäler senkte, durchglüht von dem Purpur des Abendroths wie ein Regen von Rosenblättern.

Cölestin stand an dem Fenster lange Stunden der Nacht; wenn über die höhnisch finstern Bergeshäupter plötzlich ein grellgelbes Lichtmeer, gleich der Aureole des Nordlichts, hereinbrach. Welche feierliche Stille, welche sinnebetäubende Düst! Dann dachte der junge Mönch: in jenem Winkel der Berge, von dem aus Wolken und Nebel, Sterne und Vögel emporsteigen, träumt eine ungekannte Gottheit ihren schweren Traum, den wir Welt, Natur, Leben nennen und deren schwacher Abglanz in der Menschenseele zittert, wie der letzte Strahl des Mondes auf den schwarzen Häuptern der Apenninen.

Während der versenkenden Sonnengluth des Tages blickte Cölestin fast niemals in die Berge — da erschienen sie ihm traurig und niederer, wie bedrückt.

Der Leser, welcher aufmerksam Cölestins Träumen folgt, vergesse nicht, daß sich der Teufel in des Abtes Helle schrecklich langweilte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Als Zuwiderhandlung gegen das Reichsgesetz vom 22. März d. J., betr. den Schutz der Vögel, hat namentlich das Zerstoren und Ausheben von Nestern oder Brutstätten der Vögel, das Zerstoren und Ausheben von Eiern, das Ausheben und Töten von Jungen zu gelten und sind die hiergegen festgesetzten Strafen ziemlich empfindliche (bis zu 150 Mk. Geldstrafe oder entsprechender Haft). Da diese Strafbestimmungen nicht nur den Thäter selbst, sondern auch diejenigen treffen, welche es unterlassen, Kinder oder andere unter ihrer Gewalt stehende Personen, welche ihrer Aufsicht unterworfen sind und zu ihrer Hausgenossenschaft gehören, von den gedachten Uebertretungen abzuhalten, so nehmen wir Gelegenheit, auf gedachte Strafbestimmungen aufmerksam zu machen. Nach § 1 desselben Reichsgesetzes ist zwar das Zerstoren und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten bei empfindlicher Strafe untersagt, indes wird den Hauseigentümern und Nutzungsberechtigten bez. deren Beauftragten das Recht zugestanden, Nester, welche sich an oder in Gebäuden oder in Hofräumen befinden, zu beseitigen.

— „Weiß, roth und grün“, das sind die Signalfarben der Eisenbahn! Hunderte von Laternen mit Licht der genannten Farben kann man Abends auf einem größeren Bahnhofe wahrnehmen, zum Theil in ziemlicher Höhe an Signalmasten, zum Theil niedriger an Weichen, Wasserkränen, an Lokomotiven, Wagen u. Nur der Eingeweihte vermag zu sagen, was eine jede der einzelnen Laternen zu bedeuten hat, im Allgemeinen aber können wir mittheilen, daß in der Regel die rothe Farbe jedem in Bewegung befindlichen Zuge „Halt“ gebietet, die grüne Farbe zur Vorfahrt mahnt und langsames Fahren vorschreibt, die weiße Farbe aber anzeigt, daß ein Hinderniß zum Passiren nicht vorliegt. Bei Tage werden diese Signale an den Signalmasten dadurch gekennzeichnet, daß der rechte Telegraphenarm schräg oben gerichtet ist, sobald der Zug ungehindert passiren kann, und wagerecht steht, sobald der Zug halten soll, während ein Stab mit runder Scheibe am Telegraphenmaste neben schräggestelltem Telegraphenarme anzeigt, daß der Zug langsam zu fahren hat. An verschiedenen Signalmasten auf den Bahnhofen nimmt man eine größere Anzahl Laternen und mehrfache Armstellungen vor; diese beziehen sich auf die einzelnen Zugrichtungen und die verschiedenen Geleise, behalten aber immer in der Hauptsache die oben gekennzeichnete Bedeutung. Auf größeren Bahnhofen stehen mehrfache Signalzeichen mit einander in direkter automatischer Verbindung, so daß die Bewegungen des einen Signals mit demjenigen des anderen gleichzeitig erfolgen. Es ist dies z. B. bei den sogenannten Vorseignalen der Fall, welche den Zweck haben, den Lokomotivführern die Stellung einer Weiche oder die Stellung bezw. das Licht des Telegraphenarmes schon in größerer Entfernung vorher erkennen zu lassen. Dieses Vorseignal besteht aus einer auf einem Stocke angebrachten, um eine Achse drehbaren runden Scheibe, in deren Mitte sich eine Laterne befindet; die Scheibe dreht sich, je nachdem am Telegraphenarme Bewegungen vorgenommen werden. Bei fahrenden Zügen

haben die Farben der an den Lokomotiven oder Wagen befindlichen Laternen eine andere Bedeutung: Rothe Laternen hinten am letzten Wagen ist die gewöhnliche Kennzeichnung des Zugschlusses. Befindet sich am letzten Wagen rechts oben eine Laterne mit grünem Licht (am Tage eine grüne Scheibe), so folgt ein Extrazug nach. Eine grüne Laterne vorn am Schornstein der Lokomotive (bei Tage eine grüne Scheibe) zeigt an, daß in entgegengesetzter Richtung ein Extrazug kommt; 2 rothe Laternen vorn an der Lokomotive bedeuten, daß der Zug sich auf unrechtem Geleise befindet u. s. f.

— Die Blume des Frühlings ist: das Weichen! — Schon im 13. Jahrhundert beging man zu Wien an der schönen blauen Donau ein eigenes Fest, zu Ehren des ersten Blauweichens, ähnlich wie anderwärts die frohe Wiederkehr der lieben Gäste und ersehnten Frühlingsboten: Herr Storch und Frau Schwalbe, die willkommene Gelegenheit zu heiterer Feier gab. — In der alten Kaiserstadt zog ehemals der ganze Hof mit sammt dem Herrscher hinaus in's Freie, begleitet von Jubel und Musik, um den lieblichen Herzens-Herold zu begrüßen, der draußen erblickt war; die aber, welche ihre Hand ausstrecken durfte, um das erste Weichen zu pflücken, mußte die schönste, sittenreinste Jungfrau sein. Dann sang man Frühlingslieder, führte Tänze auf, und trug, wie im Triumphzug, das holde Symbol des Lenzes in die Stadt hinein. Dieses einstige „Weichenfest“ scheint später in das Prater-Maisfest sich verwandelt zu haben. Wer aber sähe es wohl dem still-bescheidenen, harmlosen Weichen an, daß es auch politische Bedeutung besitzt und zu einem historischen Festact schon Veranlassung gegeben? Bekanntlich ist sonderbarerweise just diese schüchterne, anspruchslose Blume der Günstling der Napoleoniden und dadurch in kritischen Zeiten förmlich zum Abzeichen der Bonapartisten geworden. Als Napoleon I. von Elba im März 1815 aus der Verbannung plötzlich nach Frankreich zurückkehrte, wurde zu seinem Empfange Alles mit Weichen decorirt, der Blume des Herzens und der Hoffnung. Die Weichen und Hoffnungen der Napoleoniden Frankreichs sind verwelkt, dafür aber blüht das deutsche Weichen für und für in deutscher Treue weiter und trägt seinen zarten, herzerquickenden Duft sogar hinauf bis zur Höhe eines Thrones. Und wieder ist's ein Kaiser, der es als Liebling sich erkoren! Ist das liebe Weichen, des Frühlings Sinnbild, doch Kaiser Friedrichs Lieblingsblume.

— An die Mütter und Kinderwärterinnen möchten wir, da das schöne Frühlingswetter wieder zu Ausfahrten für die Kleinen lockt, die Mahnung richten: Schon die Augen der armen Kinder! In den Kinderwagen sollte man niemals ein hilfloses Kind auf den Rücken legen. Auch wenn kein Sonnenschein ist, blenden die Wolken und der Himmel an sich schon. Man veruche nur ein Mal selbst diese Lage. Sie ist überhaupt keine gesunde, auch für das Athmen ungünstig. Ferner vermeide man weiße Betten, weiße oder rothe Decken. Der Hals darf auch niemals mit Tüchern verbunden werden, denn dadurch schwinden die Kinder, und wird dann das Luch abgenommen, so ist die Erkältung fertig.

— Gegen Ende des Monats. „Wollen Sie nicht einen Scat mit uns machen? Wir warten nämlich auf den Dritten.“ — „Danke, ich — ich warte auf den Ersten.“

(Eingekandt.)

Der Erzgebirgs-Zweigverein Chemnitz hat in seinem Bezirk einige Auskunftsstellen für Sommerfrische in im Erzgebirge errichtet. Damit derselbe nun die zahlreichen bei ihm eingehenden darauf bezüglichen Nachfragen in befriedigender Weise beantworten kann, werden Gastwirthe und Privatpersonen, welche Sommerfrische bei sich aufnehmen wollen, hierdurch ersucht, Angaben über Zahl und Lage der Zimmer, über die Preise für Wohnung und Kost, sowie über die schönsten Punkte der Umgebung dem Vorsitzenden des genannten Vereins (Dr. König, Chemnitz, Fischpauerstraße 99) baldigst zugehen zu lassen. Diejenigen Familien im Erzgebirge, welche geneigt sind, Kinder heimlicher Eltern gegen eine entsprechende Entschädigung während der Sommerferien bei sich aufzunehmen und zu beaufsichtigen, werden gleichfalls gebeten, ihre Adresse nebst Angabe der Bedingungen einzufenden.

Ständesamliche Nachrichten von Eibenroth

vom 18. bis mit 24. April 1888.

Geboren: 94) Der unverehelichten Wirthschafterin Aline Schott hier 1 Sohn. 95) Dem Urmacher Karl Oswald Lang hier 1 Sohn. 96) Der unverehelichten Stickerin Eddy Mühlmann hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 18) Der Maurer Ehregott Friedrich Gustav Unger hier mit der Stickerin Pauline Laubner hier. 19) Der Kaufmann Gottlieb Ludwig Gläß hier mit der Anna Vöfller hier.

Geschließungen: 15) Der Schuhmachereimeister Julius Hermann Kunz hier mit der Auguste Friederike verwitweten Siegel geborenen Winkler hier. 16) Der Schriftfeger Gottfried Paul Seidel in Leipzig mit der Näherin Hedwig Pauline Dörfel in Leipzig. 17) Der Gasarbeiter August Friedrich Siegel hier mit der Tambourierin Anna Emilie Reichel hier.

Gestorben: 71) Des Fabrikarbeiters Heinrich Ludwig Bräuner hier Sohn, Gottfried Ludwig, 3 Monate 27 Tage alt. 72) Des Raschenschilders Gustav Emil Vent hier Tochter, Matha Olga, 6 Monate 27 Tage alt.

Central-Verband der Stickerei-Industrie i. S.

Dem Verbands sind seit letzter Bekanntmachung wieder beigetreten in
Auerbach: Ferd. Martin, 6 Masch. Philipp Martin, 5 Masch. **Eibenstock:** Herm. Bed, 1 Masch. Ernst Rejler, 3 Masch. Theob. Friedr. Luger, 3 Masch. **Elfeld:** August Lindner, 1 Masch. **Falkenstein:** Adolf Lindner, 1 Masch. **Mühltröf:** Otto Schneider, 1 Masch. **Obereritz:** W. S. Poppe, Emilie Hulda Poppe, 1 Masch. **Oberschlema:** Karl Wilh. Bindisch, 1 Masch. **Oberlauterbach:** Herm. Lorenz, 1 Masch. **Oelsnitz:** M. Gustav Liebender, 1 Masch. **Pausa:** Karl Haller, 1 Masch. August Steinmüller, 1 Masch. **Plauen:** G. Franz Nothes, 1 Masch. Friedrich Mayer, 1 Masch. S. Weber, 1 Masch. Adolf Dothauer, 1 Masch. F. Zöbisch, 1 Masch. **Albrecht & Vacher, Schweizer & Heynig, Sommer & Ehrhardt.**
 Dagegen gehören dem Verbands nicht mehr an: **Oberschlema:** Gustav Ansforg. **Pausa:** Fr. Wille, Friedr. Ferd. Müller, Gottlieb Lorenz, Oscar Ferd. Rudowsky. **Silberstrasse:** Anton Blätterlein.
 Plauen i. S., den 16. April 1888.

Im Namen des Centralcomitees.
 Rechtsanwalt Kirbach, Vorsitzender.

Medicinischer Tokayer,
 geprüft von ersten Autoritäten und empfohlen als bestes Stärkungsmittel f. Erwachsene und Kinder in allen Krankheitsfällen, ist unter Garantie der Reinheit billigst zu haben bei
Lud. Wilh. Siegel,
 Conditior.

Ein nüchternen, zuverlässiger
Sausknecht
 findet Stellung im
Gasthof am Auersberg,
 Wildenthal.

Zum Einsetzen künstlicher
Zähne
 sowie Umarbeiten nicht passender, Plöden, Reparaturen, Plombieren u. s. w. empfiehlt sich
W. Deubel.
 Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. D. Ob.

Eben erschien:
Frühlingsglocken
 Salonstück für Klavier von
Franz Behr.
 Preis Mk. 1,50.
 Dieses neue Salonstück des beliebten Komponisten **Franz Behr** ist sehr melodios, brillant klingend und dabei bequem spielbar.
 Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Hotel Stadt Leipzig.
 Heute Vormittag Anstich des berühmten
Salvatorbier
 aus der Zacherl-Brauerei in München. Stamm: **Ragout fin.** Um gütigen Besuch bittet
Hermann Tuchscheerer.

Sommerproffen
 verschwinden unbedingt durch d. Gebrauch von **Bergmann's**
Lilienmilchseife
 allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pf. das Stück. Dépôt bei Apotheker **Fischer.**

Zur bevorstehenden Aussaat empfiehlt:
Prima Rothklee-Samen
 „ **Thymothee-Samen**
 „ **Keygras-Samen**
 „ **Saat-Erbisen**
 „ **Saat-Wicken**
 in bester keimfähigster Waare billigst
C. W. Friedrich.

Diejenige Person, welche am Sonntag im Deutschen Haus die schwarze seidene Schürze an sich gezogen, wird gebeten, selbige das, wieder abzugeben, widrigenfalls die betr. Person namh. gemacht wird.

Turn-Verein.
 Nächsten Sonntag, den 29. April, Abends 8 Uhr:
CONCERT und BALL
 verbunden m. theatralischen u. turnerischen Aufführungen.
 Eintritt 30 Pf.
 Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthschaften bestimmt.
 Eibenstock, den 25. April 1888.
Der Turnrath.

Größte Auswahl abgepaßt in allen Größen und Qualitäten,
Teppiche
Wollenwaare
 zum Zusammensetzen verhältnismäßig billiger Teppiche.
 Nur gute, haltbare Qualitäten.
 Zurückgeschickte Sachen bedeutend billiger.
Burger & Heinert,
 Zwickau, innere Schneebergerstraße 4.

Allgemeine Assecuranz in Triest.
 (Assicurazioni Generali.)
 Gegründet im Jahre 1831.
 Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven:
 35 Millionen 88 Tausend 149 Gulden 04 Kreuzer.
Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebens-Versicherung.
 Policen werden in Reichsmark ausgestellt.
 Zur Auskunftsbertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:
Adalbert Seyfert in Eibenstock.
Oscar Böttcher in Stützengrün.

Mariazeller Magen-Tropfen,
 vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
 Unbetroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem, Rufen, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenstarre, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Stuhl u. Erbrechen, Kopfschmerz (auch der vom Magen herüber), Magenkrampf, Hartleibigkeit od. Verstopfung, Ueberlasten des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Nitz-, Leber u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanw. 80 Pf., Zopfelflasche Mk. 1.40.
 Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Wien).
 Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Bläschen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.
 In Eibenstock bei Apotheker **Fischer.** Haupt-Depot für Sachsen in Leipzig: Engel-Apothek.

Superfeinstes neues
Nizzaer Provenceröl
 (Huile Vièrge)
 empfiehlt **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

Prima Apfelwein
 empfiehlt **G. Emil Tittel**
 am Postplatz.

Kinder, ernährt mit
Timpe's Kindernahrung*)
 gedeihen vorzüglich. Tausende von Erfolgen! *) à 80 u. 150 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

Neue schott. Matjes-Seringe
 empfiehlt **Richard Schürer.**

M. Weissbach's
echte Haar- und Bartwuchs-Tinktur
 wird mit außerordentlichem Erfolge da angewandt, wo es sich darum handelt, schnell neues u. volles Kopf- u. Barthaar zu erzeugen.
 Flasche 1 Mark allein ächt in **Eibenstock in Braun's** Kräutergewölbe.

Bahnschmerzen
 jeder Art werden augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten
Judischen Extract
 beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle berartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Haunbehn.**
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60,00 Pf.

Eine Ladung gute blaßrothe Speises- und Saatkartoffeln sind eingetroffen bei
B. Gerischer.

Agenten,
 sowie vertrauenswürdige Personen jeden Standes u. an allen Orten werden zum Verkauf von Staatspapieren, gesetzlich erlaubten Staatsprämien u. Antehensloosen gegen monatl. Theilzahlungen bei hoher Provision gesucht; täglich leicht 10-20 Mk. zu verdienen.Adr. an das Bankgeschäft F. W. Moch, Berlin S.W. Wilhelmstr. 15 erbeten.

Cognac
 der Export-Cie für Deutschen Cognac
 Köln a. Rh.
 bei gleicher Güte bedeutend billiger als französisc. er.
 Ueberall in Flaschen vor. Ätz.
 Man verlange stets unsere Etikettes.
 Director Verkehr nur mit Wiederverkäuern.

Corsets
 in allen Größen empfiehlt
G. A. Nützi.

Prof. Dr. G. Jäger's
 Normal-Leibwäsche empfiehlt
G. A. Nützi.

Diesem Buche verdanken
 In dem Buche Dr. White's Augenheil-Methode von Traug. Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranker etwas Besseres. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Traugott Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.
 (sagen viele Genesene Augenkranker)
 Ihrer Augenfeinde!

Garantirt unverfälschten Leinöl:
 färbig, Delz und Wasserfarben (gegen 120 Sorten) streichfertige Delzfarben, Möbellacke, Pinsel, Ranzerschablonen und dergl. mehr billigst bei
J. Braun,
 Drogen- u. Farbenhandlung.

Carbolinum, bestes Schutzmittel gegen Hauschwamm bei **J. Braun.**

Strohhutlade empfiehlt **J. Braun, Droger.**

Den Eingang frischer diesjähriger
Mineralbrunnen
 zeigt hiermit an die Drogenhandlung von **J. Braun.**

Technicum Mittweida.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Neue Kinderwagen und Fahrstühle werden vorgerichtet und alle Reparaturen an Korbwaaren werden gut und billig ausgeführt bei
Hermann Weisse,
 Korbmacher.